



## Der Parasit

In mir existiert etwas, das nicht jeder Mensch besitzt. Tief im Brustkorb verankert haust es.

Ich selbst nehme es meist als einen Parasiten wahr, vielleicht auch als eine Mutation aufgrund eines ungesunden Seelenlebens. Andere sind der Meinung, es sei eine rudimentäre Erscheinung. Diese Beobachtung ist durchaus erwähnenswert.

Ein Instrument zur Entfernung ist nicht existent. Es ist fast ausweglos. Denn mit dem Parasiten verhält es sich wie mit einem Fisch, dessen Galle man beim Ausnehmen bei einer nicht genommenen Rücksicht schädigt.

Mit den Jahren wuchs meine vorerst noch kleine Sammlung von Werkzeugen in eine beschauliche Größe an. Zahlreiche Operationen führte ich an mir durch. Dabei ging es nicht um das Verschwenden meines Blutes oder gar um das endgültige Versiegen seiner Quelle. Schlichtweg ging es darum, meinen Blutkreislauf in die andere Richtung zu lenken. Doch ist das menschliche Innenleben so komplex, dass bisher nur fehlerhafte Konsequenzen entstehen konnten. Es war mir unmöglich, den Parasiten zu zerstören, egal, wo ich ihn anpackte, ob ich ihn zerstach, zerriss, zerquetschte, ob ich auf ihn einschlug, ihn in kleinste Stücke verschnitt, er überlebte – wurde gar noch größer, mit dem bitteren Nachgeschmack einer süßen Trunkenheit. Nadel, Hammer, Messer – all die Waffen liegen mittlerweile in einer Truhe im Keller. Zwar ist diese nicht verschlossen, doch ist sie unter zig Unrat verborgen. Stieg ich wieder und wieder in den Keller hinab, kletterte mir ein widerlicher Geruch in die Nase. Ob es nur Rost der Werkzeuge oder doch Überbleibsel der versuchten Entfernung des Parasiten war, weiß ich nicht. Seit geraumer Zeit traue ich mich deshalb auch nicht mehr in den Keller. Es schmerzt zu sehr in der Nase. Ich weiß, dass der Keller keine Option mehr ist. Weder für die Nase, noch für mich selbst. Doch mit dieser Entscheidung kam auch die Verzweiflung. Mein Notnagel liegt mit allen anderen Gerätschaften im Keller verborgen ergo gibt es keinen Notnagel mehr.

In manchen Momenten gewinne ich meinen Parasiten lieb. Er zeigt mir ja auf gar wunderschöne Art und Weise die Welt. Er zeigt mir die Welt in seiner höchsten Erscheinungsform. Ihre Intensität ist so einnehmend, dass es mir in der Seele schmerzt. Denn eine Ästhetik gibt allem das Höchste an Sinn und Sein, auch dem Leiden. Gerade dann, wenn ich meinen Parasiten gern habe, reißt er mich ins Weltall und füttert mich mit Einsamkeit. Er treibt dieses Spiel sehr raffiniert. Er wühlt mein Innerstes so auf, dass ich die Einsamkeit mit Qualen aus mir herausspeie. Mit jedem Speien lasse ich mich von Neuem auf die Hoffnung ein, ihn selbst eines Tages herauszuspeien und mag es auch kurzzeitig sich anfühlen, als besäße ich keine Seele mehr, so nehme ich mein Sein kurze Zeit später erneut wahr. Oft weiß ich nicht abzuschätzen, ob er der Parasit ist oder ich es nicht selbst bin – sind wir vielleicht am Ende gar ein und dieselbe Person?

Ich habe davon gehört, dass es auch andere Menschen gibt, die von Parasiten befallen sind. Gelesen habe ich darüber bereits sehr viel. Manche scheiterten an ihrem Parasiten, manche wurden durch ihn erst richtig groß. Verloren wurde er nie. Ich werde nicht verlieren.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).